



Amin al-Husaini

Großmufti von Palästina in Jerusalem 1921 bis 1948

Als Gründer der palästinensischen Nationalbewegung betrieb Amin al-Husaini rassistischen Judenhass. Geboren 1897 in Jerusalem und gestorben am 4. Juli 1974 in Beirut, rief er 1937 Muslime auf, nicht zu ruhen, bis ihre Länder frei von Juden seien. Diese nannte er „Mikroben“ und „Abschaum aller Länder“.

Ab 1937 lebte er über 30 Jahre im Exil, darunter 1941 bis 1945 in Berlin. Seine Kritiker in den liberalen Ländern fragten sich, ob er den Holocaust unterstützte, und in Nahost, wie er die Chancen auf einen arabischen Staat Palästina verspielt hat.



Hitler sagte ihm im November 1941 mit Juden in Nahost wie in Europa verfahren zu wollen

Geboren in Jerusalem als Sohn des Muftis Tahir al-Husaini studierte er an Kairos al-Azhar-Universität. Da er 1913 mit seiner Mutter nach Mekka pilgerte, erwarb er den Titel *al-Hagg*. Als osmanischer Offizier lernte er im Weltkrieg die Berliner Politik kennen, die Aufbegehren des Jihads im kolonialen Raum der deutschen Kriegsgegner schürte. Die galt für Muslime im britischen Indien und Arabien, im französischen Nordafrika und im russischen Asien.

Er erlebte ebenso den Kurs Londons: die Araber mögen das Osmanenreich durch Aufstände auflösen und dafür eigene Staaten erhalten. Ein Nationalheim wurde auch den Juden in Palästina versprochen. Sie galten aber Amin al-Husaini nur als eine der vielen Minoritäten ohne Recht auf eigenen Staat. Zionismus und Siedlergewalt begegnete er mit Terror.

Dennoch machte ihn der Mandatar Sir Herbert Samuel zum Großmufti. Ein Mufti ist ein islamischer Gelehrter, der Gutachten, fatwa, in seinem Amtsbezirk, Muftiyat, verfasst. Die Großmuftis führten die geistlichen Regionalstrukturen im Osmanenreich an, dort auch Sheych ül-Islam, zu dem Palästina zählte. Amin al-Husaini übernahm das Amt des Großmuftis mit Sitz in Jerusalem. Er selbst nannte sich Großmufti von Palästina, arabisch *al-Mufti al-Akbar Min Filastin*.

Als Leiter des dortigen Islamrates und des Arabischen Hochkomitees verdrängte er auch die Rivalen des Nashashibi-Clans. Hitler bot er sich 1933 an, als er am 31. März den deutschen Konsul Dr. Heinrich Wolff in Jerusalem traf. Nach der arabischen Revolte 1936 wollten die Briten Amin al-Husaini verhaften. Er entkam in den Libanon und trug den Nationalsozialisten an, für Hilfe und Waffen deren Ideologie zu adaptieren und Mandatsländer zu terrorisieren.



Kurzbiographie 1943

Als London den von ihm mit geleiteten Putsch im Irak niederschlug, floh er 1941 nach Berlin. Hitler kündigte ihm Ende 1941 an, mit Juden in Nahost wie in Europa verfahren zu wollen. Heinrich Himmler sagte Amin al-Husaini Mitte 1943, dass bisher drei Millionen Juden getötet wurden. Der Großmufti rief im deutschen arabischsprachigen Rundfunk für Nahost zum Jihad gegen Alliierte und Juden auf. Er half bei der Rekrutierung von Muslimen in die "Ostlegionen" der Wehrmacht und in SS-Verbände, darunter in Bosnien.



Rekrutierung von Muslimen in SS-Truppen

Nach dem Zweiten Weltkrieg predigte er noch 25 Jahre islamistischen Judenhass von Kairo und Beirut aus. Er protegierte Yasir Arafat und führte ihn in die königliche Familie Saudi-Arabiens ein. Arafat nannte Amin al-Husaini „unseren Helden“. Die Urteile über al-Husainis Vermächtnis reichen von Patriot, Panislamist und Nationalheld bis Antizionist, Judenhasser und Komplize im Holocaust.

Wolfgang G. Schwanitz

Literatur: Abd al-Karim al-Umar: Muzakkirat al-Hagg Muhammad Amin al-Husaini [Memoirs Of Al-Hagg Muhammad Amin Al-Husaini]. Damascus 1999; Wolfgang G. Schwanitz (Hrsg.): Germany and the Middle East. Princeton 2004; Klaus Gensicke: Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten. Darmstadt 2007; Jennie Lebel: The Mufti Of Jerusalem Haj-Amin El-Husseini And National-Socialism. Belgrad 2007; Götz Nordbruch: Nazism in Syria and Lebanon. London 2009; Zvi Elpeleg: Through the Eyes of the Mufti. London 2009; Meir Litvak, Esther Webman: From Empathy to Denial [Arabs, Holocaust]. New York 2009.